

Zeitungpreis
Für Halle vierteljährlich 2.50 M., bei
vierteljährlicher Zahlung 2.75 M., durch
die Post 3.25 M., auschl. Zustellungs-
gebühr. Bestellungen werden von allen
Nachschreibstellen angenommen.
Im amtlichen Zeitungsbereich
unter Nr. 6816 eingetragen.
Für die Redaktion verantwortlich:
Mag. S. Garre in Halle.
Erscheinenszeiten von 10^U bis 12^U.
[Gesetzlicher: Redaktion Nr. 2532. — Expedition Nr. 176.]

Saale-Zeitung.

Anzeigen
werden die Spaltenbreite oder dem
Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit
20 Pfg. berechnet und in der Expedition,
von unferner Annoncenstellen und allen
Annoncen-Expeditionen angenommen.
Retaken die Seite 75 Pfg.
Erscheint wöchentlich fünfmal;
Sonntags und Montags einmal,
sonst zweimal täglich.
[Der Abdruck unserer Original-Artikel
ist nicht gestattet.]

Nr. 541. Halle a. d. Saale, Mittwoch, den 18. November 1903.

Freitag.

In einer Zeit, in der Lebensformen ungezügelt sich Bahn brechen, die den Lebensgenuss bis zu seiner höchsten und raffiniertesten Form ausgedehnt hat und auf fast allen Gebieten des öffentlichen Lebens ein Streben zum Erleben liebt, das rücksichtslos über alles hinwegstreift, was ihm in der Verfolgung seiner ehrsüchtigen Pläne im Wege steht, verdient es eine weise Einrichtung genannt zu werden, die die Regierung in der Einrichtung des Fests und Festtags als geistlichen Feiertag getroffen. Wenn der November seine Nebelschleier über die Gegend breitet, wenn Baum und Strauch wülig entblättert stehen und die Fluren draußen sich gerüstet haben zu langem, friedlichem Winterurlaub, wenn, im ganzen genommen, in der Natur sich nach dem Zagen des Erlebens die Vergänglichkeit alles Irdischen wiederregelt, dann soll auch der Mensch Einsicht halten bei sich, sich zurückziehen auf sein Inn und Lassen, prüfend, ob es auch immer so gewesen ist, daß es vor dem strengsten Richter, den es hienieden gibt, vor dem eigenen Gewissen bestehen kann, soll, etwaige Fehler bereuend, sich rüsten mit guten Vorsätzen für die Zukunft. Vom Alltäglichen soll er seine Gedanken hinüberleiten zu jener stillen Selbstbetrachtung, die die Voraussetzung ist zur Erkenntnis des Wertes oder richtiger des Unwertes aller irdischen Dinge, denn diese Erkenntnis ist nötig, wenn der Fests- und Festtag seinen Zweck erreichen und in seinem Teile dazu beitragen soll, daß das Gefühl für die unsichtbare Allgewalt, die über uns thronet und der wir alle, ob er Kaiser oder Arbeiter, ob Fürst oder Bettelmann, untertan sind, mehr gefährt werde und aus dieser Stärkung heraus Segen für den einzelnen, Segen für die Gesamtheit erwache. Gerade das vergangene Jahr hat wieder deutlich erkennen lassen, wie wenig doch noch weiteren Kreisen diese Erkenntnis gilt. Hart sind die Gegensätze bei den Wahlen aufeinandergeprallt, schonungslos haben sie sich bekämpft, die politischen Gegner, und gar manches Etwas wurde aus schänder Eifersucht in den Schmutz geworfen, mancher Streich geführt, der langer Jahre bedarf, um zu vernarben. Und noch heute stehen Interessen gegen Interessen auf, zieht ein Stand gegen den andern zu Felde, so daß es fast scheint, als ob dem deutschen Volke das Zusammengehörigkeitsgefühl abhanden gekommen sei, als ob seine Ideale, die es einst so hohen und hehren Taten begünstigten, erlosch wären durch die Sucht nach materiellem Gewinn, nach Macht und Einfluß im Staate und in der Gesellschaft. Leider aber kann nicht gesagt werden, daß diese beiden wichtigsten Faktoren unseres öffentlichen Lebens, so wie es ihre Pflicht gebietet, sich bemüht geeigt hätten,

dem entgegenzuwirken. Auch für sie bedeuten die Klänge der Freitagsglöden eine ernste Mahnung, sich ihrer Aufgaben mehr denn bisher bemüht zu werden, sich selbst zu prüfen, ob der Einfluß, den sie auf die Gestaltung der Dinge im Staat und Volk ausüben und ausüben beabsichtigen sind, immer derart war, daß er sich der kritischen Prüfung am Freitage ohne weiteres ergebe. Da wird es manden Punkt geben, in dem gegen die Gebote einer göttlichen Weltordnung gefehlt worden ist, und gar nicht so selten dürften die Kräfte sein, wo gefühllos gefordert wurde, was dem Grundgute, daß der Staat für alle Glieder des Volkes das gleiche und ungeteilte Interesse hegen und betätigen soll, direkt zuwiderläuft. Wenn es auch, wie die Verhältnisse nun einmal liegen, leider als ausgeschlossen betrachtet werden muß, daß in dieser Beziehung ein ionderlich merkbare Wandel eintreten wird, so darf man doch die Hoffnung hegen, daß das Samentorn der Erkenntnis, das am Freitage überall aufsteigt, wo eine christliche Selbstprüfung geübt wird, allmählich tiefere Wurzeln faßt und als Frucht wenigstens den guten Willen zeitigt, auf Besserung in allen unzulänglichen Dingen bedacht zu sein. Und ist dieser Willen unzulänglich, dann wird sich mit der Zeit auch schon ein Weg finden, auf dem er zur allmählich sich ausbreitenden Tat werden kann. Mit diesem allerdings nur schwachen Trost muß man sich zunächst begnügen, denn die Verhältnisse sind nun einmal stärker als die Menschen und dem schwachen Fleische gegenüber vermag, wie schon zu der Apostel Zeiten, auch heute noch selbst der willenskräftigste Geist sich mit Mühe nur zu behaupten. Deshalb wird es leider auch viele, viele geben, denen die Freitagsglöden heute vergebens läuten, denen ihr eherner Schall eine Einladung ist zu weltlichen Genüssen oder bei denen er überhört wird durch den Kampf der Gegensätze, der unser gesamtes Volksleben bewegt. Aber auch ihnen wird durch die Hemmung, die der Freitage dem alltäglichen Getriebe bereitet, einen Augenblick wenigstens die Erkenntnis ausgeflößt, daß der Tag der inneren Einsicht gewidmet sein soll und manchen wird diese Erkenntnis im nächsten Jahre vielleicht schon dem Zwecke feiertages derart näherführen, daß er nach bescheidener Selbstbetrachtung mit neuen, besseren Vorsätzen, mit dem rechten Willen, nicht nur sich, sondern auch dem Nächsten, der Allgemeinheit gerecht zu werden, wieder in das Leben und Treiben des Wertetages zurücktritt. Sch.

erregt in Darmstadt und Koburg, wo ihre geliebte Mutter lebt, große Trauer. Die verstorbene Prinzessin Elisabeth hatte als Tochter des Großherzogs Ernst Ludwig und seiner Gemahlin Viktoria Melitta, geborenen Prinzessin von Sachsen-Koburg und Gotha, am 11. März 1895 in Darmstadt das Licht der Welt erblickt. Auf ihre Kindheit fiel bald ein tiefer Schatten, als während ihrer Eltern bei Gatten und schließlich zur Scheidung der Ehe führten, die am 21. Dezember 1897 nach großherzoglicher Oberlandesgerichts ausgesprochen wurde. Der kleinen Prinzessin, die der einzige Stolz der Ehe geblieben war, schickte man, wie der „Post-Anz.“ bemerkt, den Wunsch eines elterlichen Sohnes nach Möglichkeit zu erfüllen, indem sie nach gültiger Vereinbarung abwechselnd bei dem Vater in Darmstadt und bei Mutter und Großmutter, der Herzogin Marie, in Koburg oder auf Reisen lebte. Der größere Teil der Zeit brachte sie wohl in der Nähe der Mutter zu. Als vor einigen Wochen aus Anlaß der Hochzeit des Prinzen Andreas von Griechenland Darmstadt der Schaulust einer großen Familienzweigenkunft wurde, weilte auch Prinzessin Elisabeth wieder beim Vater und hat bei dieser Gelegenheit durch ihr sanftes behagliches Wesen auf die Herzen der Gäste einen tiefen Eindruck gemacht und sich durch ihre liebliche Erscheinung und ihre liebliche Persönlichkeit in der Aufmerksamkeit der Gäste hervorgetan, die nun auf so tragische Weise sein Ende gefunden hat. — Kinderchorea ist das für wie Brechru und auch, obwohl sich aus Bazillen habei vorfinden, mit affektischer Cholera nicht zu tun. — In der Familie der Großherzogin sind plötzliche Todesfälle nichts Seltenes. Ihr einziger Bruder, der Thronerbe von Koburg-Gotha, starb bestmännlich ebenfalls in jungen Jahren ganz plötzlich. — Nach der „Frank. Zig.“ hatte ihr lebhaftes und lebenswüthig drohendes Wesen die Prinzessin zum Stiebung der Bevölkerung gemacht, die oft genug Gelegenheit hatte, ihr „Prinzschöne“ in nächster Nähe beglücken zu können. Am ihrem Vater, der sein Kind stichtlich außerordentlich liebte, hing sie sehr, soll sie doch erst leztlich den Wunsch ausgesprochen haben, immer bei ihm bleiben zu dürfen. Dem Großherzog wird der Schlag, der ihm so unerwartet gekommen ist, sehr schwer treffen. Auf die Trauungfolge ist der Tod von keinem Einfluß. Thronerbe bleibt Prinz Friedrich Karl von Hessen, der Schwager des Kaisers, der aus der langjähriglichen Seitenlinie des Hauses Hessen stammt. Aus Würzburg wird noch berichtet, die Prinzessin Elisabeth betrauerte sich mit den Kindern des Brautpaares noch am Sonntag-Abend um 11 Uhr am kinematographischen Vorführungen. Während trotz ein dorkerinnertes Seiden auf, das sofort einer ermittelten Verfaul nahm. Der aus Würzburg gerufene Arzt Dr. Anders fand um 1 Uhr nachts bereits einen verzeuften Zustand vor. Der Jar hat die Section der Leiche besohlen, wozu ein Berliner Spezialist telegraphisch berufen wurde. Nach den neuesten Bestimmungen werden der Großherzog von Hessen, der Kaiser und die Kaiserin von Ausland, sowie der Großfürst und Großfürstin Sergius von Ausland am Donnerstag nachmittags 3 Uhr in Darmstadt eintreffen. Auch Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen werden dort erwartet. Der Kaiser hat nach Einlauf des Telegrammes, das ihn den Tod der Prinzessin meldete, dem Großherzog von Hessen ein Gegenwart, sondern wandte ihn auf die Zukunft des Menschengeschlechts an: „Der Mensch ist etwas, was überleben werden muß“, und „Der Uebermensch ist der Sinn der Erde.“ Von den christlichen Theologen war es wohl zuerst Arthur Bonns, der diese Vorklärung in die religiöse Ausdrucksweise herübernahm. Schon seit Jahren sieht er gegen einen Hauptfeind der Religiosität zu Felde, mit Niesche im Bunde: er kämpft gegen den einseitigen Verstandesaktualismus. Der Intellektualismus ist ihm nicht letztes Kulturgut, im Gegenteil glaubt er, daß in der Jetztzeit eine neue Art im Darwinischen Sinn im Entstehen sei. Die alte Art trage mit Recht den Namen homo sapiens, das Verstandstier. Einst — so stellt er sich vor — wurde der naturwissenschaftlich-lagenhafte Urabn der Menschheit von seinem Bruder, dem Affen aus dem Baume über ihm, verachtet, weil er nicht so mitsprach und kletterte, mehr still saß und dachte; genau so steht es heute: eine neue Art Wesen ist im Entstehen, die ihr Ziel nicht in Springen und Klettern, auch nicht in deutender Erklärung der Außenbunge, überhaupt in nichts Außerirdischem suchen, sondern die das Göttliche und Beste des Lebens im innerlichen Erleben, in der Ausbildung der Persönlichkeit finden und pflegen. Bonns ist weitergegangen, er hat „Religion als Schöpfung“ behandelt und das ganze religiöse Leben mit den Anschauungs- und Ausdrucksmitteln Darwins dargestellt. Dem Christen, der das religiöse Leben nur in der Sprache Ranaans auszubilden gewohnt ist, ist das eine Ungeuerlichkeit, ein Aergernis; dem nichtigen Bestandesmenschen ist es höchstens eine Torheit. Dennoch hat sich abhänger oder unabhängig von Bonns, eine Schaar Gleichgültiger oder wenigstens Gleichgültiger, eine Schaar, die haben sich nun auch ihr Organ geschaffen in dem Jahrbuch „Das Suchen der Zeit“ (Düsseldorf, Kangerweide, 214 Seiten, 2.40 M.). Darwin und Niesche haben hier die Ausdrucksmitel für die christlich-religiösen Erfahrungen und Hoffnungen beregeben. Mit Recht liebt auf dem Umschlage des Buches: „Den einen ein Aergernis, den anderen eine Torheit, wird dies Buch dennoch einige Freunde finden.“ Und das kann man nur wünschen in Interesse der innerlichen Ueberwindung des Gegenjages von Christentum und Darwinismus. Wie die Wissenschaft vom Christentum im Kampfe mit der Geschichtswissenschaft selbst Geschichtswissenschaft wurde, so muß jetzt die christliche Weltanschauung Darwin-Niesche'sche Gedanken in sich aufnehmen,

Deutsches Reich.

Der Tod der Prinzessin Elisabeth von Hessen.
Der plötzliche Tod der achtjährigen Prinzessin Elisabeth von Hessen, dem einzigen Kinde des Großherzogs,

Der Friedensschluß zwischen Darwinismus und Christentum.

Von F. G. Wiltung.

Zwei große Kriegen hat das Christentum im 19. Jahrhundert durchzumachen gehabt, und diese beiden Kriegen knüpfen sich an die Namen Strauß und Darwin. In Strauß trat die Geschichtswissenschaft gegen das Christentum auf, aber da wurde die Wissenschaft vom Christentum selbst zur Geschichtswissenschaft, und so hat das Christentum den Feind mit den eigenen Waffen überworfen. Dieser Westkämpf trat auch deshalb vor, weil die Naturwissenschaft immer heftiger den Kampf gegen das Christentum aufnahm. Während der letzten Jahrzehnte stand der Kampf gegen das Christentum fast ganz unter der Frage: Moses oder Darwin? Aber in diesem Kampfe haben beide Teile die Streitungsflächen abgeklüfft, sie haben voneinander gelernt. Die Naturwissenschaftler haben zunächst einmal einsehen gelernt, daß ihre Wissenschaft eine Spezialwissenschaft ist, die ihre Aufgabe verläßt und ihre Grenzen überschreitet, wenn sie eine Welt- und Lebensanschauung entwickeln will. Sie haben ferner eingesehen, daß der lausliche Gebankengang der Darwinischen Entwicklungslehre den teleologischen nicht ausschließt, ja moderne Naturforscher ziehen den Zweckgedanken in ihre naturwissenschaftliche Weltanschauung hinein. Sie vermischen nämlich bei Darwin den Nihilismus, daß der Kampf ums Dasein in Verbindung mit den Einflüssen des Klimas und der Nahrung wirklich einen Fortschritt und nicht nur Veränderungen hervorbringt. So haben Wallace, Huxley, v. Schöler, Huxley, v. Baer und andere die mechanische Erklärungsweise in verschiedenen Formen ergänzt. Besonders die Tatsachen der Vererbung führten dazu; sie lassen sich nicht als bloßes Resultat einer noch so komplizierter Belegung begreifen, ein unbegreifliches, organisatorisches, wodurch es wenigstens offenbar sich dem Forscher in jedem einzelnen Vererbungsfalle. Die Theologen aber sind in dem Streit mit dem Darwinismus gezwungen worden, sich zu überlegen, was dem eigentlich das Wesen des Christentums ist. So ist eine Aenderung des Christentums eingetreten. Man hat unterschieden gelernt zwischen dem Gehalt der Predigt Jesu und dem, was spätere Jahrhunderte aus griechischer Philosophie, Mythologie und Religion hinzugefügt haben. Man hat auch

gelernt, die naturgeschichtliche Weltanschauung des Moses nur als eine Wand zu betrachten, an die sich seine religiöse Weltanschauung, dem Genu oder Weite gleich, anlehnte; darum hängen beide, naturgeschichtliche und religiöse Weltanschauung, zwar eng zusammen, aber sie sind doch etwas grundtätlich Verschiedenes. So ist der große Streit zwischen Christentum und Naturwissenschaft im Grunde erledigt, mag auch die Flamme gelegentlich noch einmal hochflammen. Die Ueberzeugung, daß der Entscheidungskampf vorüber ist, gewinnt man nicht nur aus den kurzen „Briefen über Religion“, in denen der bekannte Pfarrrer Naumann rechtfertig, wie er gleichzeitig Christ, Darwinist und Flottenschwärmer sein könne, sondern vor allem aus der naturwissenschaftlich wie theologisch tiefergehenden Studie von Braach, „Der Wahrheitsgehalt des Darwinismus“ (Vöhlau in Weimar, 182 Seiten, 2 Mark). Hier wird ein Ueberblick über die Entwicklung der Darwinischen Lehre sowie eine Quaintienz des Christentums geboten und daraufhin werden die Verbindungslinien gezogen. Braach erklärt, daß die Art, in der die neueste Naturforschung den Zweckgedanken ganz wesentlich modifiziert (nämlich durch Verbindung mit dem Zweckgedanken), der Art des christlichen Glaubens weit entgegenkommt. Dennoch ist das Verhältnis, in das hier Christentum und Darwinismus gerät, werden, im Grunde nur das von „Schieblich, friedlich“, und das kann auf die Dauer doch nicht genügen. Religion nämlich, wo sie wirklich lebendig ist, ist ein innerliches Erlebnis, geheimnisvoll und unaussprechlich, wie alle inneren Erlebnisse. Die Menschen können davon nur stammeln, und die Ausdrücke, in denen sie davon reden, ändern sich je nach Alter und Stand und nach der Bildung des einzelnen wie der Gesamtheit. So haben die Ausdrücke für die religiösen Erlebnisse immer gewechselt, sie waren abhängig von dem allgemeinen Denken der Zeit. Nun hat in unserer Zeit der Entwicklungsgebanke einen beherzigenden Einfluß auf das allgemeine Denken gewonnen; er ist zum Schema geworden, in das alles Gehehene eingeordnet wird. Daher muß auch das religiöse Denken sich in dieses Schema fügen. Erst wenn das gechehen ist, ist der Streit zwischen Christentum und Darwinismus endgültig erledigt, ist die Einheit vollzogen. Und das ist gechehen. Die erste vorbereitende Arbeit für diese Einigung hat dem Christentum ein Mann geleistet, der das Christentum harte: Fr. Niesche! Er benutzte den Darwinischen Gedanken der Fortentwicklung der Arten zum ersten Male nicht zur Erklärung von Vergangenheit und

Gegenwart, sondern wandte ihn auf die Zukunft des Menschengeschlechts an: „Der Mensch ist etwas, was überleben werden muß“, und „Der Uebermensch ist der Sinn der Erde.“ Von den christlichen Theologen war es wohl zuerst Arthur Bonns, der diese Vorklärung in die religiöse Ausdrucksweise herübernahm. Schon seit Jahren sieht er gegen einen Hauptfeind der Religiosität zu Felde, mit Niesche im Bunde: er kämpft gegen den einseitigen Verstandesaktualismus. Der Intellektualismus ist ihm nicht letztes Kulturgut, im Gegenteil glaubt er, daß in der Jetztzeit eine neue Art im Darwinischen Sinn im Entstehen sei. Die alte Art trage mit Recht den Namen homo sapiens, das Verstandstier. Einst — so stellt er sich vor — wurde der naturwissenschaftlich-lagenhafte Urabn der Menschheit von seinem Bruder, dem Affen aus dem Baume über ihm, verachtet, weil er nicht so mitsprach und kletterte, mehr still saß und dachte; genau so steht es heute: eine neue Art Wesen ist im Entstehen, die ihr Ziel nicht in Springen und Klettern, auch nicht in deutender Erklärung der Außenbunge, überhaupt in nichts Außerirdischem suchen, sondern die das Göttliche und Beste des Lebens im innerlichen Erleben, in der Ausbildung der Persönlichkeit finden und pflegen. Bonns ist weitergegangen, er hat „Religion als Schöpfung“ behandelt und das ganze religiöse Leben mit den Anschauungs- und Ausdrucksmitteln Darwins dargestellt. Dem Christen, der das religiöse Leben nur in der Sprache Ranaans auszubilden gewohnt ist, ist das eine Ungeuerlichkeit, ein Aergernis; dem nichtigen Bestandesmenschen ist es höchstens eine Torheit. Dennoch hat sich abhänger oder unabhängig von Bonns, eine Schaar Gleichgültiger oder wenigstens Gleichgültiger, eine Schaar, die haben sich nun auch ihr Organ geschaffen in dem Jahrbuch „Das Suchen der Zeit“ (Düsseldorf, Kangerweide, 214 Seiten, 2.40 M.). Darwin und Niesche haben hier die Ausdrucksmitel für die christlich-religiösen Erfahrungen und Hoffnungen beregeben. Mit Recht liebt auf dem Umschlage des Buches: „Den einen ein Aergernis, den anderen eine Torheit, wird dies Buch dennoch einige Freunde finden.“ Und das kann man nur wünschen in Interesse der innerlichen Ueberwindung des Gegenjages von Christentum und Darwinismus. Wie die Wissenschaft vom Christentum im Kampfe mit der Geschichtswissenschaft selbst Geschichtswissenschaft wurde, so muß jetzt die christliche Weltanschauung Darwin-Niesche'sche Gedanken in sich aufnehmen,

Weihnachts-Ausverkauf

ist eröffnet.

Zum Verkauf kommen grosse Posten **Damenwäsche, Tischzeuge, Handtücher, Servietten, Bettdecken, Schlafdecken, Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Ballstoffe** in Wolle und Seide, Teppiche, Möbelstoffe, Gardinen, Felle.
Die Preise sind bedeutend herabgesetzt.

Bis auf weiteres gewähre von heute ab auf

Damen-Konfektion 10% Rabatt.

Jacketts, Paletots, Abendmäntel, Kostüme.

Hermann Hönicke,

Leipzigerstrasse, am Leipziger Turm.



Weihnachts-Ausstellung.

Sämtliche Neuheiten für die diesjährige Weihnachts-Saison sind eingetroffen.

Ich lade zum Besuche meiner Weihnachts-Ausstellung ergebenst ein.

C.F. Ritter,

Halle a. S., Leipzigerstr. 90.

Grösstes Spielwaren-Geschäft der Provinz.

Möbelfabrik und Magazin

Bernh. Grunwald, Rathausstrasse 2,

empfehle sein großes Lager selbsthergestellter Möbel, Spiegel und Polsterwaren zu realen, denkbaren billigsten Preisen unter langjähriger Garantie.

Weihnachts-Geschenke,

als: Büffets, Damen- und Herrenstuhlbänke, Küchengeräte, Kuchentische, Truhen, Zylinder, Servier- und Leuchtblatt, Vasen, Staffeleien, Bilderrahmen, Wanduhren, Wandspiegel, Einlagen u. s. w. in überraschend reicher Auswahl in meinen beanenen, arden und besten Möbelstücken, der Mensch entzückend, zur Ansicht aufgestellt.

Die Besichtigung meines reichhaltigen Möbel-lagers stelle ich den geehrten Herrschaften ohne jegliche Aufbindungsgebühr gern anheim. Zimmer-Einrichtungen nach Grössen-Bezeichnungen, sowie nach eigenen Entwürfen werden in kürzester Zeit unter persönlicher Leitung angefertigt. Versandpost durch eigenes Geschäft gratis.

Bernh. Grunwald, Tischlermeister, Rathausstr. 2, neben Süsses Brauerei und Zigarren-Gebäude.



Rennrider Damen-Handschuhe
sind die besten in Sitz, Haltbarkeit und eleganter Ausstattung.
1 Paar 3,25 Mark, 3 Paar 9 Mark.
Franz. südde. Gesellschaftshandschuhe
Marke „Jovian“ 1 Paar 3,20 Mk.
3 Paar 9 Mk.
Neuheiten in gefüllten Damenhandschuhen.
Herm. Oetting, Gr. Steinstr. 12, Telephon 912.



Grudekochöfen
verfügbare Systeme
u. s. w. empf. billigst
Christian Glaser,
Gr. Klausstrasse 24.
Italienisch.
Lehrerin
Sigiorina de Rosso.
Anfang der Kurse jederzeit.
Schulstrasse Nr. 34.
Die Direktion: **Miss Alexander.**

C. Buchalla,

11 Gr. Steinstrasse 11,
alt renommierte Firma
für **Fussbekleidungen**
bester Art.

Abteilung I: Anfertigung nach Mass: **Militär-Reitstiefel, Jagd- u. Luxus-beschuhungen.**
Vornehmste Ausführung.

Abteilung II: **Niederlage der**

Man unterschätze nicht die Annehmlichkeiten und Vorteile, welche sich beim Einkauf von Fussbekleidungen durch den Fachmann naturgemäss ergeben!

HEINRICH LANZ, MANNHEIM.

Verkäufe:
1901: - 945 Lokomobilen
1902: - 1116




Filiale: Berlin W. S., Friedrichstrasse 186.

Bade zu Hause. M. König Nachf. G. Schubert.

Rathausstrasse Nr. 8/9.
Badewannen und Badeeinrichtungen aller Art für Wasser und Dampf, große Auswahl.
Zimmerklosetts, ganz geruchlos, Bidets, Steckbecken zc. zc.



Allein-Verkauf zu Fabrikpreisen bei

Für den Anzeigenteil verantwortlich: Ernst Böhme in Halle.

Halle. Druck und Verlag von Otto Sende.

Mit 2 Beilagen und Unterhaltungsblatt